

buchungen verglichen und richtig befunden hätten. Die gesamte Buch- und Kassenführung sei eine völlig sachgemäße und richtige, so daß keine Anstände gefunden worden seien. Die Rechnungsprüfer stellten daher den Antrag, dem Schatzmeister Entlastung erteilen zu wollen.

Der Vorsitzende fragt, ob diesem Antrag der Rechnungsprüfer von seiten der Anwesenden zugestimmt werde, was einstimmig bejaht wird.

Zu **Punkt 3** der Tagesordnung, Bericht über den Voranschlag für das Jahr 1906, teilt Herr Martin Schroeder mit, daß die Finanzlage des Vereins bei der Aufstellung des Voranschlags, der sich in den Händen der Anwesenden befinde, berücksichtigt worden sei. Die Einnahmen seien nur da erhöht, wo jetzt schon ein Mehrertrag in Aussicht stehe, die Ausgaben aber seien durchgängig höher als bisher angelegt worden. Leider zeige sich auch hier trotz der vorsichtigen Bewertung von Einnahmen und Ausgaben ein voraussichtlicher Verlust von 2194 M 20 S. Der Voranschlag für das Jahr 1906 wird hierauf gutgeheißen und einstimmig genehmigt.

Da aus der Versammlung heraus auf Anfrage des Herrn Vorsitzenden keine Wünsche geäußert oder Anfragen gestellt werden, so dankt Herr Dr. Volkmann dem Schatzmeister, den Mitgliedern des Vorstands und der einzelnen Ausschüsse für ihre mühevollen Arbeit, ferner denjenigen Herren, die der heutigen Hauptversammlung durch eine lebhaft ausgesprochene einen so anregenden Verlauf gegeben haben, für alle ihre Anregungen und insbesondere den Beamten des Vereins für ihre treue und über die bloße Pflichterfüllung hinausgehende Mitarbeit.

Herr Dr. Baensch-Drugulin dankt sodann mit herzlichen Worten dem I. Vorsteher Herrn Dr. Volkmann für seine umfangreiche und mühevollen Tätigkeit, sowie die umsichtige Leitung des Vereins, die den Beifall aller Mitglieder finde.

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls schließt der Vorsitzende die XVIII. ordentliche Hauptversammlung und bittet den Museumsdirektor Herrn Dr. Willrich, seinen Vortrag über die Aufgaben des Deutschen Buchgewerbemuseums beginnen zu wollen.

Herr Dr. Willrich führt aus, daß die Museen, die als Produkte des 19. Jahrhunderts zunächst oft mehr Notbehelfe als wirkliche Äußerungen künstlerischen Sinnes gewesen seien und erst durch das Wiedererstarben der künstlerischen Empfindungen den rechten Lebensinhalt bekommen hätten, vor allem bestrebt sein müßten, den Zusammenhang mit den Kunstschulen anzubahnen. Er geht dann kurz auf die besondern Aufgaben des Deutschen Buchgewerbemuseums ein und weist auf die noch vorhandenen Lücken in dessen Beständen, sowie deren notwendige baldige Ergänzung hin.

Herr Verwaltungsdirektor Woernlein berichtet in seinem Vortrag über die verschiedenen Erfindungen, Verbesserungen und Neuerungen, die im Laufe des Jahres 1905 innerhalb der einzelnen Zweige des Buchgewerbes gemacht oder eingeführt wurden. Die Technik gehe wohl auch darauf hinaus, die Qualität der Leistungen zu verbessern, aber das Hauptgewicht lege sie doch auf immer größere Leistungsfähigkeit der Quantität, sehr zum Nachteil der Schönheit und der künstlerischen Gestaltung, die doch auch im Buchgewerbe die erste Bedingung sein solle und müsse.

Beide Vorträge wurden beifällig aufgenommen und später der Wunsch geäußert, der Vorstand möge diese nun erprobte Erweiterung der Hauptversammlung auch für die Zukunft beibehalten.

**Grunows grammatisches Nachschlagebuch.** Ein Wegweiser für jedermann durch die Schwierigkeiten der deutschen Grammatik und des deutschen Stils. 8°. XV, 390 S. Leipzig 1905, Fr. Wilh. Grunow. Preis gebd. 2<sup>1/2</sup> M.

\*E. Wenige Wochen vor Weihnachten 1905 ist der Buchhandel und die Welt der Schreibenden Deutschen, bekanntlich eine sehr große Welt, durch ihren sprachgewandten Kollegen Johannes Grunow (Leipzig) mit einem wertvollen Nachschlagebuch, einem Wegweiser für richtige Anwendung der Sprachregeln nach den Lehren der Grammatik und für guten deutschen Ausdruck bereichert worden. Neben den vom Verleger selbst redigierten »Grenzboten«, den bekannten inhaltreichen grünen Wochenheften, die, 1841 in politisch dringvoller Zeit von Ignaz Kuranda gegründet, alle andern — dem Wechsel des Zeitgeschmacks unterliegenden — deutschen Wochen- und Monatschriften ihrer Gattung überlebt haben und sich großen Ansehens erfreuen, bringt der rührige Verlag Jahr für Jahr eine stattliche Reihe schmucker Bände auf den Büchermarkt, Werke unterhaltender, belehrender, betrachtender Art, reich an Inhalt und Gedanken, gefällig in der Form, außen und innen. Wer dem lebenswürdigen Verleger näher steht, kennt die hingebende persönliche Arbeit, die er in ernstester Auffassung seiner beruflichen Aufgabe seinen Verlagswerken widmet. Ohne dem Genius oder der Darstellungskunst der Verfasser im geringsten nahe treten zu wollen, darf es ausgesprochen werden, daß die musterhafte Sauberkeit des sprachlichen Ausdrucks in allen Werken Grunowschen Verlags bei vielen von ihnen der persönlichen Nacharbeit des Verlegers zu danken ist, immer natürlich in sorgfamer Wahrung des auszudrückenden Gedankens und im dankbaren Einverständnis der Verfasser. Niemand besser als ein Redakteur oder Verleger kennt die Bedeutung und Schwierigkeit dieser Aufgabe. Ihre Erkenntnis hat den Gesetzgeber zur sehr berechtigten Einschränkung des § 9 unsers Urheberrechtsgesetzes und des § 13 des Verlagsrechtsgesetzes geführt, ganz im Interesse der Schriftsteller selbst, gegen deren ursprünglichen Willen sie erfolgte, denn die Fälle sind in der Minderzahl, daß ein zum Druck eingereichter Schriftsatz auch tatsächlich druckfertig ist.

Langes Wirken in dieser Aufgabe, in der er völlig aufgeht, seine eigne gute Sprachbildung, richtiges Gefühl für die Feinheiten der Muttersprache, nicht zum wenigsten auch seine langjährige gemeinsame Arbeit mit dem Meister des deutschen Ausdrucks Gustav Wustmann, der in seinen »Allerhand Sprachdummheiten« ein reinigendes Gewitter, unvergänglich und hoffentlich unvergänglichen Andenkens, über die deutsche Schreiberwelt ergossen hat, dazu die Erkenntnis vom Mangel eines zum Handgebrauch geeigneten Lehrbuchs — alle diese Umstände haben dem Verfasser und Verleger die Feder in die Hand gezwungen zur Schaffung des vorliegenden Buchs. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, den gewichtigen Wustmann zur Ausarbeitung des Werks zu bestimmen; aber der Vielbeschäftigte mußte ablehnen. So hat nun, zum Teil auf Wustmanns Lehre fußend, der Verleger selbst das Wort genommen. Daß gerade ein Mann aus der Praxis des Verlagsgeschäfts, kein Fachmann der Sprachwissenschaft, das Buch bearbeitet hat, mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Verlegers, Druckers, nicht zum wenigsten auch des Schriftstellers, das gibt dem Buch einen besondern praktischen Wert.

An Büchern über die deutsche Sprache, Lehr- und Hilfsbüchern, ist ja kein Mangel, so wenig Mangel, daß man sich wundern muß, fast bei jedem Blick in eine Zeitung wenigstens einer Sprachfünke zu begegnen, bisweilen in